

# Tagesbote für Untersteiermark.

Pränumerationspreis für Marburg.  
Monatlich . . . . . fl. 70 kr.  
Vierteljährig . . . . . 2 „ 10 „  
Aufstellung monatlich . . . . . „ 15 „  
Einzeln Nummern 4 kr.

**Organ der liberalen Partei.**  
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Manuscripte werden nicht zurück gesendet.

Pränumerationspreis mit Post:  
Monatlich . . . . . 1 Gulden.  
Vierteljährig . . . . . 3 „  
Ganzjährig . . . . . 12 „  
Zusatzentgelt für 6 Bz. pr. Bz. 12.

№ 176.

Marburg, Donnerstag 10. November 1870.

IX. Jahrgang

## Die Einberufung der Reservisten und Urlauber.

R. Wir haben schon einmal Gelegenheit gefunden gegen die Art und Weise, wie die Urlauber und Reservisten zu den Uebungen einberufen werden, uns auszusprechen, und sehen uns heute wieder veranlaßt, da neuere sehr charakteristische Daten uns kund wurden, auf dieses Thema, das in die Interessen des Landvolkes vor Allem so tief eingreift, zurückzukommen.

Durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Verkürzung der Präsenzzeit ist dem Volke theilweise eine Vergrößerung der Last der Stutzsteuer, theils eine bedeutende Erleichterung zu Theil geworden.

Während nämlich jetzt Niemand dem Schicksale entgeht unter die Soldaten zu müssen, falls er nur gerade Glieder und die gehörige „Brustweite“ hat, und der Studierende neben dem Handwerksgehilfen und Bauernburschen, der Vermögliche neben dem gänzlich Unbemittelten seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber leistet, wird, weil die Last eben eine so allgemeine geworden, dieselbe dem Einzelnen erträglicher, da jeder eine verhältnismäßig nur kurze Zeit seinem Lebensberufe entzogen wird und bald wieder zu seinem Arbeitstuhle oder Pfluge eilen kann, um alljährlich bis zur Vollenbung seiner Militärpflicht auf einige Wochen zu den Uebungen einberufen zu werden, und selbst dieses geschieht bei längerer Dienstzeit in größeren Intervallen.

Also die einst so sehr gefürchtete und für ein gräßliches Unglück angesehene Militärzeit hat auch bei uns in Oesterreich viel von ihrem Schrecken verloren, wenn nur nicht auch hier ein „Aber“ wäre. Es wird diese Wohlthat für die Theilhabenden durch den Staat sowohl, als auch durch ihre Heimatsbehörden zu einer sehr odiosen Sache gemacht.

Einmal schon halten wir es für eine Unbilligkeit, daß der Urlauber, der ja jetzt nicht so freiwillig wie früher nach Hause geht, sondern entlassen und geschickt wird, zur Einberufungszeit auf eigene Kosten den Weg bis zum Uebungsorte machen muß, ohne daß ihm von Seite des Aemters auch nur die geringste Entschädigung zu Theil wird, er, welcher ohnehin zur Erfüllung einer Pflicht gegen den Staat gezwungen ist, von welcher andere befreit sind, während man doch bei uns gerade bei den militärischen Inspektions- und anderen dienstlichen Reisen mit Tagelohnern durchaus nicht zu sparen pflegt.

Wie oft geschieht es nicht da, daß bei der großen Ausdehnung der Wehrbezirke der Regimenter, Urlauber bis zu zwei Tagereisen bis zum Uebungsorte brauchen, und diesen Weg, wie es manchem armen Wingersöhne passiert sein soll, mit einem Stücke Brot gleich einem Bettler machen müssen.

Eine kleine Mehrausgabe hiefür würde den Staat nicht bankerott machen, insbesondere wenn man nach oben zustoßen würde, und die Leute würden mit mehr Lust und Liebe vom heimathlichen Herde zu ihrer Pflicht eilen.

So ist es zum großen Theile zu erklären, daß eine große Zahl der Einberufenen nicht erscheint und dann, wie es heuer der Fall ist, nach nochmaliger Ugrirung zu den Uebungsplätzen kommen und nun zur gerechten Buße ihrer Nachlässigkeit und ihres geringen Pflichteifers um einige Zeit länger verbleiben müssen.

Eine ganz besondere Erscheinung zeigte sich aber heuer, indem nämlich zur jetzigen Uebung

auch solche Leute erschienen, die heuer schon eine Uebung mitgemacht. Es läßt sich das nur dadurch erklären, daß manche Gemeinde, welche von der Behörde den Auftrag erhielten, ja recht strenge die Säbigen hereinzuschicken, in allzustrenger Auffassung dieses Auftrages alle Urlauber bemühten, nach Marburg zu gehen, wo dieselben zu ihrem Staunen erfahren mußten, daß sie wieder — nach Hause gehen könnten.

Denke man sich nun einen Weg von Sauritzsch oder Oberburg hieher und hier ohne die geringste Entschädigung wieder kehren? Aber das da der Pflichteifer der Leute wachsen? Aber das kommt daher, weil bei uns die meisten Landgemeinden ihrer Kleinheit wegen so wenig lebensfähig sind, daß sie nicht im Stande sind, einen verständigen, praktischen Mann an ihrer Spitze zu besitzen, welcher im Stande wäre, einen Auftrag richtig aufzufassen und ordentlich durchzuführen. Möge für künftige Fälle das gebessert werden.

## Zeitungsschau.

Die „Politik“ hebt hervor, daß im Laufe des gegenwärtigen Jahres die Bevölkerung Böhmens viermal zur Wahlurne berufen wurde, ohne daß die Verfassungswirren ihrer Lösung näher gerückt, ohne daß die allorts einreißende Desorganisation in ihrem unheilvollen Laufe aufgehalten worden wäre; sie konstatiert weiter, daß durch den Ausgang der Wahlen in Stadt und Land, sowie im Großgrundbesitze die Dezemberverfassung im Lande nicht an Boden gewonnen habe, und daß vielmehr das Ministerium, welches um den Preis der Reichsrathsbescheidung durch die Opposition das böhmische „Staatsrecht“ auf dem Papiere anerkennen wollte, trotz des Bemühens seiner Freunde eine derbe Abfertigung erhalten habe. Schließlich fordert die „Politik“ ihre Parteigenossen auf, in ihrer Opposition gegen den Dualismus zu beharren.

Das „Vaterland“ erklärt mit der „Politik“ darin übereinzustimmen, daß das Resultat der direkten Reichsrathswahlen die Bedeutung habe, daß Böhmen den Reichsrath überhaupt verhorre, daß für die staatsrechtliche Opposition hieraus kein Grund resultire, auf ihren „patriotischen Widerstand“ zu verzichten. Weiters registriert das Vaterland den Umstand, daß selbst in deutschen Kreisen sich eine Opposition gegen die Träger des frühern Systems, die Herren Herbst und Konsorten geltend mache, und daß die Niederlage der von jenen so sehr gefürchteten Zungen bei den böhmischen Wahlen nur eine Folge mangelnder Parteidisziplin. Zum Schlusse erklärt das „Vaterland“ einen Separatausgleich mit Galizien nicht befürworten zu können — Grund genug, daß die liberale Partei einen solchen mit allen Kräften anstreben sollte; denn er würde, wie wir schon öfters zu betonen Gelegenheit hatten, die liberale Partei einerseits wesentlich kräftigen, andererseits der staatsrechtlichen Opposition einen erschaten Bundesgenossen und somit eine mächtige Stütze entziehen.

Die „Presse“ begrüßt einerseits freudig das Resultat der Reichsrathswahlen in Böhmen, weil nunmehr der Verfassungspartei eine kompakte Majorität von 88 gegen 66 oder 67 gegenwärtigen Stimmen zu Gebote steht; sie bedauert jedoch andererseits, daß der Linken vorderhand nicht die Zweidrittel-Majorität zu Gebote steht, um die unerläßlichen Reformen durchzuführen; diese durch die Befriedigung der Polen mittelst jener Zugeständnisse, welche Dr. Reichbauer in

sein Programm aufgenommen habe, zu erringen, sei nunmehr Aufgabe der Partei.

Zum Schlusse spricht die Presse die Erwartung aus, daß in Anbetracht der bisherigen Erfolge eine Zerfetzung Oesterreichs in zwei Gruppen, eine slavische und eine deutsche nicht mehr zu befürchten, und somit die gegenwärtige Session fruchtbare Resultate haben werde.

Die „Neue Freie Presse“ erörtert die Folgen der abgebrochenen Waffenstillstands-Verhandlungen. Zwar habe der Widerstand von Paris keine praktische Bedeutung mehr, doch müsse die Noth und das Elend, welches unvermeidlich in dieser unglücklichen Stadt zum Ausbruche kommen werde, das Herz eines jeden human Denkenden betrüben, die Verantwortung hiefür falle aber nicht auf die deutschen Heerführer, sondern auf Trochu, der ein Leonidas sein wolle, ohne Spartaner unter seinem Befehle zu haben.

Der „Bänderer“ glaubt, daß in Anbetracht der vorgekommenen Unregelmäßigkeiten die Wahlen im böhmischen Großgrundbesitze nicht verifizirt werden dürften; der „Bänderer“ geißelt in weiterem Verlaufe die Bestrebungen des Ministeriums, dem es trotz aller Liebe Mühen nicht gelungen, eine kompakte „österreichische Partei“ zu gründen, in schroffer Weise. Wohin solle es führen, wenn entgegen dem klaren Buchstaben des Gesetzes, welcher besagt: als „gewählt“ sei jener zu betrachten, der die absolute Majorität der Stimmen erhält, gelöst wird. Die Folge eines solchen Gebahrens ist die Untergrabung jeder Rechtsautorität und somit der Existenzfähigkeit des Staates.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sieht nach Abbruch der Waffenstillstands-Verhandlungen das Ende des Krieges in weite Ferne gerückt. Deutschland werde sich auf eine lang andauernde Okkupation Frankreichs einrichten müssen, nachdem selbst der Fall von Paris den Widerstand der Provinzen nicht beseitigen werde.

## Politische Uebersicht.

### Inland.

Nach einer Unterbrechung von fast 6 Wochen nahm das Abgeordnetenhaus vorgestern seine Thätigkeit wieder auf.

Nach Erledigung der Formalien überreicht der Leiter des Handelsministeriums einen Gesetzentwurf über Errichtung einer Eisenbahnlinie von Lemberg an die galizisch-ungarische Grenze, ferner der Linie Villach-Tarvis, endlich einen Handels- und Schiffsverkehrsvertrag mit Spanien.

Hierauf leisten die Abgeordneten aus Böhmen das Gelöbniß. Zur Verifikation der Wahlen wird ein Ausschuss von 9 Mitgliedern bestimmt.

Ueber Antrag des Freih. v. Paszkotini wird beschlossen, einen Ausschuss zur Berathung einer Adresse an die Krone zu wählen, dessen Wahl in der nächsten Sitzung am 10. Nov. vorgenommen werden soll.

Nachdem die Adressdebatte somit kaum bis 20. Nov. geschlossen sein dürfte, ist ein Aufschub des Zusammentretes der Delegationen schwer zu vermeiden; insbesondere falls sich die Nachricht bestätigen sollte, daß im Falle das Abgeordnetenhaus Potocky ein Misstrauensvotum ertheilt, dieses die Budgetvorlage nicht mehr einzubringen gesonnen sei; Variatio delectat! aus diesem Grunde wechseln die Ministerkombinationen wie die Bilder eines Kaleidoskops; die neueste stellt Meszery an die Spitze eines Beamtenministeriums.

Nach der „Allg. Ztg.“ soll der Eintritt Reichbauers ins Kabinett Potocky an dem Umstande gescheitert sein, daß dieser wohl Petrinio nicht aber Laaffe beseitigen wollte.

(Prag.) An der Reichsrathswahl im Großgrundbesitze beteiligten sich 400 Wähler, 76 enthielten sich der Stimmenabgabe, 200 Stimmen (201 betrug die absolute Majorität) erhielten die 10 Feudalen; ferner die acht Kandidaten, welche sowohl von Auerberg als der Regierung aufgestellt wurden.

Die konservativen Mitglieder der Wahlkommission verlangten demnach die Erneuerung des Wahlaktes für den 8. der Regierungsvertreter Ritter von Kiegershofen entschied jedoch, da nur 15 zu wählen sind, aus jenen 18, welche die meisten Stimmen erhalten haben, drei auszulösen, indem der Regierungsvertreter den zweiten Absatz des §. 48. der Landtags-Wahlordnung (welcher bei Stimmgleichheit die Entscheidung durch das Los vorschreibt) geltend machte; nach dreistündigen Erörterungen wurde um halb 12 Uhr die Entscheidung durch das Los vorgenommen.

Vor derselben gaben die feudalen Mitglieder der Wahlkommission einen Protest gegen den ganzen Wahlakt zu Protokoll und verließen hierauf den Saal.

Außerdem liegen wegen zehn einzelner Bestimmungen Proteste von Seite der Verfassungsparthei vor.

Ausgelost wurden die Konservativen Graf Czernia und Fürst Lobkowitz, und der Kandidat der Auerberg-Partei, Graf Stauffenberg.

Mithin sind gewählt: 7 Kandidaten der Auerberg-Liste und 8 der Konservativen. Es gehen also in den Reichsrath, da die Czechen und die konservativen Großgrundbesitzer den Reichsrath nicht beschicken, 7 Abgeordnete aus dem Großgrundbesitze, 6 aus den Landgemeinden, 7 aus den Städten und 4 aus den Handelskammern.

Die Verifikationsfrage dürfte somit im Reichsrathe Anlaß zu lebhaften Debatten geben.

Ueber die Vorgänge innerhalb der Skrutiniumscommission in Prag werden der „N. F. P.“ weitere Details mitgetheilt.

Nach Schluß des Skrutiniums erschien nach langer Pause der Regierungsvertreter Kieger v. Kiegershofen, um im Namen der Regierung um Vornahme der Lösung zu ersuchen.

Fürst Schwarzenberg beantragte die Vornahme der engeren Wahl. Dieser Antrag wurde angenommen; hierauf forderte entschieden der Regierungsvertreter noch einmal die Vornahme der Lösung mit der Erklärung, daß sich die Regierung der Vornahme der engeren Wahlen widersetzen werde. Fürst Schwarzenberg erklärte, er und seine Gesinnungsgenossen können einer solchen Forderung nicht weichen, und verließ mit Clam-Martiniß und Lobkowitz unter Protest den Saal.

Palacky meinte, er könne den letzten Schritt nicht mitthun, da er von der Regierung zum Wahlkommissar ernannt sei. Vor der Vornahme der Lösung gaben die verfassungstreuen Mitglieder Protest zu Protokoll, daß sie gegen die Art, wie die Regierung die Vorlösung gefordert und auf die Wahl Einfluß genommen, Verwahrung einlegen.

Wie man Wiener Blättern berichtet begaben sich am 8. d. M., am Jahrestage der Schlacht am Weißen Berge viele Czechen, die Marschälle singend, auf den genannten Berg. In der Smauer Stiftskirche wurde aus demselben Grunde ein Trauergottesdienst abgehalten.

(Lemberg.) Man schreibt von dort: das neue nun sanktionirte Lemberger Gemeindestatut mit seiner Bestimmung, welche die Zahl der für die Gemeindevertretung zu wählenden Israeliten beschränkt, verstößt gegen unsere eine Gleichstellung proklamirenden Grundgesetze. Man bereitet daher von freisinniger Seite eine Klage beim Reichsgericht vor.

(Ugram.) Das „B.“ läßt sich aus Anlaß der für den 22. November bestimmten Landtagseröffnung berichten, daß die nationale Opposition äußerst thätig ist und bereits unter den Unionisten einen Zwiespalt veranlaßt hat.

Revision des Ausgleiches ist die Hauptforderung der neuen Fraktion. Für die ungarische

Regierung erwachsen aus dieser Bewegung Verlegenheiten und sie wird ihre vollste Aufmerksamkeit darauf verwenden müssen.

## Ausland.

(Berlin.) Mitteltst Rundschreibens an die Vertreter des norddeutschen Bundes im Auslande notifizirt Graf Bismarck den auswärtigen Mächten das Scheitern des Waffenstillstandes und den Beginn des Bombardements von Paris.

Thiers mußte in Paris durch Schildwachen vor dem tobenden Volke geschützt und bei seiner Abreise von starker Kavallerie-Bedeckung eskortirt werden.

Auch aus West-Frankreich laufen Nachrichten ein, welche Befürchtungen hinsichtlich Ausschreitungen des Pöbels ausdrücken, besonders in Havre herrscht unter den Kaufleuten eine sehr gedrückte Stimmung.

Nachdem die französische Regierung durch Thiers erklärt hatte, das deutsche Angebot eines Waffenstillstandes von beliebiger Dauer auf der Basis des militärischen Status quo nicht annehmen zu können, schlug Graf Bismarck vor:

Die Regierung von Paris und Tours möge die Wahlen nach Belieben ausschreiben und den Termin mittheilen; die deutsche Heere versprechen, auch ohne Waffenstillstand die Wahlen in dem ganzen okkupirten Theile Frankreichs zuzulassen, zu fördern und ihre Freiheit zu achten.

Thiers hatte darauf eine Besprechung an der Vorpостenlinie mit Favre und Trochu, war aber, nach Versailles zurückgekehrt, nicht ermächtigt, den deutschen Vorschlag anzunehmen, hatte vielmehr den Befehl, abzubrechen.

(Florenz.) Ponzia di San Martino, Ferruzzi und Piacciani haben mit Beiziehung mehrerer einflußreicher Deputirter eine Konferenz abgehalten, in welcher Beschlüsse betreffs radikaler Reformen in dem Administrations-Systeme des Landes gefaßt wurden.

Das diesbezügliche Projekt soll auf Initiative der Kammer der Regierung zur Ausführung überwiesen werden. Höchst wahrscheinlich wird aus der Partei, die es entwarf, die zukünftige Parlaments-Majorität entstehen.

Der König hat sich veranlaßt gesehen, auf den 1. Dezember seinen Besuch in Rom anzujagen. Zu seiner Residenz ist der Palast Barberini angekauft worden. Große Uneinigkeit herrscht in dem Rathe der Statthalterei in Rom, seit Lamarmora die Wiedereröffnung des Jesuitenkollegiums gestattete. Die Regierung war gezwungen, das fragliche Kollegium wieder absperrern zu lassen.

## Vom Kriege

Von der deutschen Armee vor Paris liegt keine bedeutende Nachricht vor. Es herrscht daselbst eine leichtbegreifliche Scheu, zum letzten furchtbaren Mittel des Bombardements zu schreiten, und man zögert deshalb mit dem Befehl zum Angriff.

In der Richtung von Montbeliard wurde am vergangenen Sonntag starker Kanonendonner vernommen, desgleichen von Belfort. Die Franzosen haben Bezelois theilweise eingekäschert, die Bevölkerung flüchtete in Masse mit ihrer Habe gegen die Schweiz.

„Daily News“ meldet: 80.000 Preußen unter General Wanteuffel marschiren auf Rouen und Amiens.

Die „France“ veröffentlicht ein Telegramm aus Marseille vom 5. November, wonach die Hoffnung eine berechtigte ist, daß die Krise in Marseille zu einer friedlichen Lösung gelangen werde. Das Präsekturgebäude wurde geräumt. General Cluseret gab seine Demission.

## Marburger: und Provinzial-Nachrichten.

Marburg, 10. November.

(Biehseuche.) Nachdem dieselbe in der Nähe von Fürstfeld in mehreren Gemeinden ausgebrochen, wurde die Abhaltung des Viehmarktes in Waltersdorf behördlich untersagt.

(Oeffentlich: Sicherheit am Lande.) Wir haben kürzlich von einem Raubfalle Mittheilung gemacht, dessen Opfer ein Grundbesitzer in der Nähe von Graz wurde; derselbe erlag bereits seinen Wunden. Der Verstorbene, Johann Luttenberger aus Gnas war eine in Graz vielbekannte Persönlichkeit, fuhr regelmäßig mit Getreide, Eiern und sonstigen Bistualien nach der Hauptstadt und besorgte mancherlei Botenaufträge. Zwanzig Jahre lang fuhr er diesen Weg hin und zurück, bis ihn das Verhängnis in Gestalt eines Raubmörders ereilte. Der Ueberfall geschah ungefähr in der Mitte des Waldes beim sogenannten „Bettelkreuze“, einem Kreuze, welches zur Erinnerung an ein ähnliches Opfer eines Raubmordes gesetzt sein soll.

(Sauerbrunn.) Die steirische Landschaft als Besitzerin dieses Badeortes ist in einer interessanten Rechtsstreit verwickelt worden. Der Fall ist nach der „Lagepost“ folgender: Herr F. J. hatte im Jahre 1866 auf seiner Besitzung Villa Jankomir in der Nähe des landschaftlichen Kurortes Sauerbrunn-Rohitsch einen Brunnen graben lassen und dadurch eine Sauerquelle erschlossen. Im Jahre 1867 erhielt Herr F. J. vom Bezirksamte Rohitsch die Bewilligung, das Sauerwasser aus seinem Brunnen in Handel zu bringen, worauf derselbe im Jahre 1869 und im heurigen Jahre den Brunnen, um die Quelle ergiebiger zu machen, vertiefen ließ. Ungachtet der Administration der landschaftlichen Kuranstalt Sauerbrunn-Rohitsch der Bestand dieses Brunnens seit dem Jahre 1866 bekannt war und dieselbe insbesondere auch von der dem Herrn F. J. erteilten Bewilligung des Verkaufes des Sauerwassers Seitens des k. k. Bezirksamtes Rohitsch verständigt worden war, so geschah doch nichts, um die aus der Unternehmung des Herrn F. J. für die landschaftliche Sauerquelle — den sogenannten Tempelbrunnen — allfällig entstehende Gefährdung zu verhüten und zu beseitigen. Jetzt erst fand sich der steir. Landesauschuß, gestützt auf ein Gutachten des Professors Dr. Peters, nach welchem bei einer weiteren Vertiefung des Brunnens des F. J. nicht bloß eine Verminderung, sondern sogar ein gänzliches Versiegen der „Tempelquelle“ zu besorgen steht, veranlaßt, gegen Herrn F. J. im Rechtswege, nämlich mit der Besitzstörungsklage aufzutreten.

(Kollegialgerichte.) In der am 5. November d. J. abgehaltenen allgemeinen Mitgliederversammlung des Juristenvereines referirte Herr Finanzprokuratorrath Dr. Heinrich über eine an das Herrenhaus zu richtende Petition, welche, ausgehend von dem in der Wissenschaft bereits feststehenden und in der Praxis bewährten Grundsatz, daß die Verhandlung und Entscheidung der Rechtsstreite durch Kollegialgerichte die besten Garantien einer guten und gerechten Rechtsprechung biete und der Behandlung vorzuziehen sei, die möglichste Ausdehnung des Kompetenzumfanges der Kollegialgerichte in der neuen Zivilprozeßordnung befürwortet und daher insbesondere die Herabsetzung der vom Abgeordnetenhaus in der vorigen Session durch die Streitsumme von 500 fl. gezogenen Kompetenzgrenze der Kollegialgerichte auf einen niedrigeren Betrag oder Werth des Streitgegenstandes anstrebt. Nach einer längeren Diskussion wurde die Petition einstimmig angenommen.

(Theater.) Die gestrige leider vor einem schwach besuchten Hause aufgeführte Posse, „Unsere Lehrbuben“, war die beste der heurigen Saison, insbesondere verdienen die Damen Benkert und Barth (Nagl und Benzl) alle Anerkennung; auch Herr Osinsky (Blattl) war gut auf seinem Plage, und trug das eingelegte „Schnupflied“ sehr gut vor. Wir glauben, für einen Sonntag dürfte das Stück ein volles Haus machen.

## Gerichtshalle.

(Folgen eines Kaufes.) Der Tischlergeselle Michael Bud hatte die freie Zeit, die ihm die Pfingstfeiertage gewährten, nicht besser zu nützen verstanden, als sich in einen an Tobsucht gränzenden, trunkenen Zustand zu versetzen. Wegen seines Uebertretens mit Puffen aus mehreren Gasthauslokalitäten entfernt, betrat er

schlichlich noch das Gasthaus des Wenzel Beluda in Wien.

Raum eingetreten, begann er zu erzittern und da alle Beschwichtigungsversuche nicht fruchteten, er sogar mehrere Personen mit Thätlichkeiten bedrohte, sah sich der Wirth bestimmt, den Tischlergesellen auf die Gasse zu setzen. Dies geschah jedoch in einer Weise, welche für den Betrachter um so gefährlicher war, als ihn sein Zustand die zwei auf die Gasse führenden Treppen übersehen ließ und er rücklings die Thüre passirte.

Bud stürzte auf das Pflaster mit dem Hinterhaupte auffallend. Er beschädigte sich so erheblich, daß er, in das Spital gebracht, an den Folgen einer Gehirnerschütterung am 20. Juli d. S. verschied.

Auf Grund des mit dem Gutachten der Ärzte übereinstimmenden Sektions-Befundes, welcher den Tod Buds mit dem Ergebnis jenes Sturzes in Zusammenhang brachte, wurde Beluda wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens von dem Landesgerichte Wien in Anklagestand versetzt und die hingegen eingebrachte Berufung vom Obergerichte verworfen.

Der Angeklagte verantwortete sich dahin, daß er den Bud wohl zur Thüre hinausgedrängt habe, daß dieser ihn jedoch so fest gehalten, daß beide Männer über die Stufen gefallen.

Auf diese Verantwortung gestützt, sowie auf die dieselbe unterstützenden Zeugenaussagen, welche nicht notwendig außer dem Sturze jede andere Todesursache ausschließen, basirte der Verteidiger seine Ansicht, daß der Angeklagte nicht schuldig zu erkennen sei.

Der Gerichtshof erkannte denn auch Wenzel Beluda aus den Gründen der Verteidigung nicht schuldig.

## Vermischte Nachrichten.

(Ertrag eines Staatsgutes.) Das „Kärntner Blatt“ bringt einen genauen Ausweis über Einnahmen und Ausgaben der unter Staatsadministration stehenden Religionsfondsherrschaft Arnoldstein. Die Einnahme ist ausgewiesen mit 4920 fl.; die Ausgabe mit 4820 fl.; als Reinertrag bleiben 100 fl. Hierzu bemerkt das Blatt: „Um 100 fl. zu gewinnen, braucht Arnoldstein einen Aufwand von 4820 fl.; wo findet man sonst noch wo einen so manipulirenden Herrschaftsinhaber?“

(Ein schwer auszusprechendes Wort.) So manchem Offiziere, der die verzwirtesten böhmischen und polnischen Namen seiner Mannschaft virtuos ausspricht, scheint es noch immer unüberwindliche Schwierigkeiten zu bereiten, das einfache Wörtlein „Sie“ im Verkehre mit dem Offiziersdiener anzusprechen, denn es haben wiederholt solche mit dem unreglementmäßigen „Du“ oder „Er“ behandelte Offiziersdiener hierüber Beschwerde geführt. In Folge dessen wurde den Offizieren neuerlich in Erinnerung gebracht, daß der Mann von seinen Vorgesetzten mit „Sie“ angesprochen werden müsse. Hoffentlich werden die Herren Offiziere, welche über so manche weniger ernsthafte Vorschriften des Dienstreglements, wie z. B. die ist, den Zeigefinger genau über der Hosennath zu tragen, mit unerbittlicher Strenge wachen, sich auch in den Gebrauch des reglementmäßigen Wörtleins „Sie“ im Verkehre mit ihren Dienern zu fügen wissen. Oder sollte der „Mann“ an seiner Würde verlieren, wenn er das Glück hat, einem Offiziere zur Dienstleistung zugetheilt zu werden? Doch gewiß nicht. I.

(Mistrauenstotum.) Der Glauthaler Demokratenverein, der über 200 Mitglieder zählt, die sich aus drei Bezirkshauptmannschaften rekrutiren, daher einen bedeutenden Theil der Bevölkerung Kärntens repräsentirt, hat einstimmig am 7. d. M. dem gegenwärtigen Ministerium ein solches votirt.

## Geschäfts-Zeitung.

(Der Krieg und der Arbeitsmangel in unserem böhmisch-mährischen Grenzgebiete.) Aus den Grenzpunkten im Erz-, Riesen- und Sudeten-Gebirge dringen allgemach beunruhigende Nachrichten hierher. Nachdem heuer

ein ziemlich gutes Kartoffel- und Krautjahr gewesen, hätte unser über alle Maßen genügsames Grenzvölkchen den anbrechenden Winter nicht zu fürchten gebraucht. Da sich aber der unselige Krieg in die Länge gezogen und da deshalb die Geschäftsstöckung in den nachbarlichen Ländern eine nahezu totale ist, so droht unserer Grenzbevölkerung in Böhmen und Mähren eine Arbeitslosigkeit oder doch ein sehr verderblicher Arbeitsmangel. In normalen Zeiten pflegen nämlich die preussischen und sächsischen Fabrikanten gewisse Waaren, zu deren Verfertigung lediglich manuelle Fertigkeit erforderlich ist, wie namentlich Weiß- und Tapissier-Waaren in die österreichischen Grenzgebiete zur sogenannten Appretur zu senden, weil die Arbeitslöhne bei einem stets zahlreichen Maße der Arbeitskräfte hier billiger sind, als in den eigenen Gebieten. Und diese, die österreichische Grenzbevölkerung nach Tausenden beschäftigenden Appreturarbeiten, welche schon seit Ausbruch des Krieges im steten Abnehmen begriffen gewesen waren, drohen nunmehr ganz aufzuhören.

(Suez-Kanal.) Ein Korrespondent des Journal „de St. Petersburg“ aus Alexandrien konstatiert, daß der Suez-Kanal immer unfahrbarer werde. Die französischen Messagerien und eine andere Kompagnie jetzt ihre Reisenden und Waaren auf der Eisenbahn zwischen Alexandrien und Suez verkehren; nach Ansicht der Ingenieure müsse der Kanal erweitert werden, und eine englische Kompagnie hätte sich gefunden, um den Kanal anzukaufen, aber Herr Besselys wolle das Unternehmen nicht aus den Händen geben und die Engländer wollen dieses nur ohne Zehen.

(Wien, 8. Nov. Getreidebericht.) Die verschiedenen Verkehrsstationen nach den verschiedenen ausländischen Stationen wirken sehr lähmend und hemmend auf den Verkehr, da die Exporteure selbst zu billigeren Preisen sich nicht zum Kauf entschließen können, und beschränkt sich das Geschäft nur auf den Konsum.

## Feuilleton.

### Der Oberlehrer.

Von  
Emma Riendorf.

I.

Da saß die alte Dame, eine schöne Matrone noch jugendlich unter den silbernen Haaren und von blühenden schwarz und blauaugigen Töchtern reizend umringt.

Das strickte, das neckte sich, das lachte und schwatzte, und was schwatzt man nicht alles, wenn man beim Kaffee Nachmittags auf dem Bande so zusammen sitzt, vor den Fenstern des Herrenhauses mit seinem Blumengarten und den Lauben unter jungen Baumanlagen, um die sich Wiesen voll weidender Schafe breiten!

Rings zogen sich die weitgeschwungenen Höhen des Donauthals, von denen Klöster, Schlösser und Kapellen funkelten, und den weiten blauen Horizont durchschifften mächtige Gruppen von Silberwolken.

Was schwatzt man da nicht alles!

Da geht es sogar über die Gespenster her — den alten und doch immer wieder neuen Stoff.

Sie dursteten heut nach Herzenslust sich ausplaudern, die hier behaglich vereinten Damen, denn sie waren ganz unter sich.

Die Matrone war mit ihrer Familie aus der nahen Provinzialstadt herausgekommen, um die unvermählte jüngere Freundin zu besuchen, während ihr Mann, ein Stabsoffizier, sich drüben im Lager bei den Herbstübungen der Truppen befand, und der Bruder der Freundin, der Besitzer des Gutes, durch Geschäfte einige Tage entfernt gehalten wurde.

Ihre Freunde kannten die alte Dame seit einer Reihe von Jahren als eine durchweg besonnene, praktische und nicht minder wahrheitsliebende Frau und man horchte daher hoch auf, als sie bei dem oben erwähnten Gespräch plötzlich in ihrer einfachen ruhigen Weise sagte:

„Ich weiß nicht, was ich von Geistererscheinungen halten soll; ich habe nur einmal etwas erlebt —“

Man bestürmte sie von allen Seiten um eine Erzählung, und endlich gab sie nach.

„Wir wohnten,“ begann sie, „als Neubergeratete in \*\*\* — aus vielleicht übertriebener Gewissenhaftigkeit verschweige ich den Namen des bairischen Landstädtchens, das unserer Begebenheit zur Szene dient — wo wir unseren Haushalt eingerichtet hatten, so klein wie möglich, denn damals, zur Zeit der Napoleonskriege, mußte man eben an dem Augenblicke froh sein und durfte sich von nichts Dauer versprechen.“

„Es währte auch nicht lange, daß mein Mann marschiren sollte. Es ging dann jedesmal sehr rasch, der Feldzug brach wieder fast über Nacht aus.“

„Denk Euch, was das heißt für eine so blutjunge Frau und in den Honigmonaten!“

„Meine Schwester Pepi hatte sich auch schon zwei Jahre vorher im Orte selbst vermählt, ihr Gatte, in seinem Fache recht tüchtig und geschäftig, war Oberlehrer an der mit einem Frauenkloster verbundenen Erziehungsanstalt, die nicht nur in der Stadt, sondern im ganzen Umkreise ansehnlichen Ruf genoss.“

„Der Tod hatte die vortheilhafte Stelle erledigt, indem der vorige Oberlehrer ziemlich schnell an einer hitzigen Krankheit starb, ein Fall, der allgemeine Theilnahme erregte und unsere Stadt mit Trauer füllte.“

„Auch mich ließ er nichts weniger als gleichgiltig, und ich hatte mich sogar an verschiedene meiner Schwestern angeschlossen, um Blumen zum Schmuck der Bahre hinzusenden, denn ich kannte den Herrn Braun wohl.“

„Er war ein sehr geistreicher, liebenswürdiger junger Mann von interessantem Außern, einer feinen Bildung, man kann sagen der angenehmste und liebste Mann der Stadt.“

(Fortsetzung folgt.)

## Original-Privat-Telegramme.

**Kolmar, 10. November.** Montbeliard wurde zur Sicherung der Bernirung Belforts ohne Widerstand heute besetzt und zur Verteidigung eingerichtet.

**Versailles, 10. Nov.** Die sieben Personen, die mit den in unsere Hände gefallenen 3 Ballons gefangen wurden, sind zur kriegsrechtlichen Aburtheilung in preussische Festungen gebracht worden.

Die denselben abgenommenen Papiere kompromittiren Diplomaten und andere Personen, denen man mit Rücksicht auf ihre Stellung und ihr Ehrgefühl den Verkehr mit Paris gestattet hatte.

**Versailles, 10. Nov.** Eine unterirdische geheime Postverbindung zwischen Versailles und Paris wurde von Mineurs entdeckt. Der frühere Postdirektor ist verhaftet worden.

**München, 10. Nov.** In diplomatischen Kreisen kursirte gestern Abends das Gerücht von der Wiederaufnahme der Waffenstillstandshandlungen.

**Breslau, 10. Nov.** Die Behörden in Posen haben Untersuchungen gegen dort wohnende Polen eingeleitet, weil dieselben mit französischen Gefangenen konspirirt haben sollen.

**Frankfurt, 10. Nov.** Briefliche Mittheilungen aus Kassel melden, daß der Kaiser Napoleon seit zwei Tagen das Bett hütet. Die Krankheit soll bedenklich sein, da Dr. Conneau, Leibarzt des Kaisers, die Konsultation eines kasseler Arztes verlangt hat.

**Brüssel, 10. Nov.** Graf Bismarck soll durch Zufall in Besitz von Briefen gekommen sein, die einige mitteldeutschen Staatsmänner nicht unbedenklich bloßstellen. Dem Bernehmen nach sind die Briefe, aus den Jahren 1867 und 1868 datirt, von den Herren Chateau-Renard und Cadore, damals in Stuttgart und München für Frankreich akkreditirt, an den französischen Staatsminister Rouher gerichtet. Durch die Briefe soll namentlich ein bairischer Staatsmann kompromittirt sein, welcher jetzt bei einer der europäischen neutralen Großmächte als Gesandter beglaubigt ist.

**Bremen, 10. Nov.** Die Handelskammer warnt vor der französischen Flotte, die Montag sechs Gallioten genommen hat.

Wien, 9. November. (Coursbericht.) Die Börse beobachtet eine leidlich feste Haltung, von welcher vorzugsweise der Aktienmarkt profitirt; besonders sind nied. öst. Lokom.-Aktien mit einem Ausfall von 10, Nationalbank- und Tramway-Aktien mit Avancen von 5 fl. hervorzuheben. Renten, Anlagepapiere und Lose erfuhren keine bemerkenswerthe Veränderung. Fremde Wechsel und Comptanten zogen um  $\frac{1}{10}$  —  $\frac{1}{100}$  an.

### Cours-Telegramm.

10. November.

Einheitliche Staatsschuld in Noten	57 80
"    "    "    in Silber	67 80
1860er Staats-Anlehens-Lose	98 20
Bank-Aktien	786 —
Credit-Aktien	254 80
London	122 25
Silber	120 75
Kapoleon's	9 85 $\frac{1}{2}$
R. f. Münz-Dukaten	5 85

Stimmung: wenig fest.

### Stadt-Theater in Marburg.

11. November:

Schillerfeier. Einmaliges Gastspiel des Herrn Koll.

### Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

### Eingefandt.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalescière du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwind-sucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Seiner Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschall Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis im Mediciniren.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende, für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angedeihen läßt, gedenke ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalescière befreit und kann meinen Berufs-geschäften ungehindert nachgehen.

L. S. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

In Blechbüchsen von  $\frac{1}{2}$  Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatee in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50; in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Marburg J. Kolletnig, Grazervorstadt, Tegetthoffstraße 10; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Piztorb; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmeyer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer und Grablowitz, Apotheke zum Mohren, Murplatz; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Gegenden gegen Baar oder Postnachnahme.

### Promessen

auf ganze Prämien-Lose zur Ziehung am 15. Novemb. 1870 womit man fl. 100.000, 15.000, 5.000, 1000 etc. gewinnen kann. Diese Lose verkauft Gefertigter zum Tagescourse oder auf Raten à fl. 10 und fl. 5 monatlich.

Joh. Schwann,

Herrngasse Nr. 123.

780)

Laut freundschaftlichen Uebereinkommen mit der löblichen Direction des Versicherungs-Vereines „Styria“ in Graz, beehre ich mich hiermit bekannt zu geben, daß ich das Inspectorat dieses Vereines mit heutigem Tage in die Hände des Herrn Anton Hoinigg in Marburg gelegt habe. Indem ich für das mir bisher gewordene Vertrauen danke, bitte ich dasselbe an meinen Herrn Nachfolger gefälligst zu übertragen.

H. v. Büchau.

Bezugnehmend auf Vorstehendes erlaube ich mir zur Anzeige zu bringen, daß ich vom heutigen Tage ab, von der löblichen Direction des Versicherungs-Vereines „Styria“ in Graz mit der Leitung des „Inspectorates Marburg“ betraut wurde. Der auf

### Gegenseitigkeit, Oeffentlichkeit und Selbstverwaltung

gegründete

### Versicherungs-Verein „STYRIA“

versichert mit Abtheilung I. „Kranken-, Pensions- und Begräbniß-Casse,“ für eine einfache Versicherung, mit einer wöchentlichen Krankenaushilfe von 5 fl., einer Pension von täglichen 40 kr., einen Begräbnißbeitrag von 25 fl. Die Betragleistung ist billigt gestellt und beträgt beispielsweise in der ersten Altersgruppe 28 Kreuzer monatlich, die einmalige Einschreibegeld aber für je eine einfache Versicherung 50 kr. öst. W.

Auskünfte werden im Bureau bereitwilligst erteilt, sowie Prospective, Statuten zc. verabfolgt.

Achtungsvoll

### Das Inspectorat Marburg

Anton Hoinigg, Inhaber des Dienstmanns-Instituts „Express“, Comptoir Stadt Nr. 43 im Kammerer'schen Hause, Zugang von der Herren- und Biltringhofgasse.

### Geschäfts-Ausweis für den Monat Oktober 1870.

Neu eingelaufene Anträge	Stück	717
Davon wegen mangelhaften Gesundheitszustand des Antragenden abgelehnt	„	17
und zwar	Stück	606
19 Polizzen mit erhöhter Prämie,		
677 „ „ tarifmäßiger Prämie,		
zusammen: 696 Polizzen mit versicherten wöchentlichen Krankenaushilfen von	fl.	3480
„ „ täglicher Pension	„	278
„ „ Begräbnißkosten	„	17400
	Summa fl.	21158

Sanzjährige Prämie: fl. 3908.60.

### Bezahlte Schäden im Oktober:

An 24 Mitglieder bezahlte Krankenaushilfen fl. 133.50. 790

für  
Einheimische und Fremde  
die grösste und  
bestrenommierteste  
Herrenkleider-  
Niederlage

VON (733)

Alois Rieder  
in Marburg.

Ecke der Herren- und Postgasse  
Nr. 112.

Winter-Palito von	fl. 12 bis fl. 50
Hosen von	„ 6 „ 15
Schwarze Hosen von	„ 7 „ 12
Gilet von	„ 3 „ 10
Jagd-Röcke von	„ 5 „ 15
Haveloks von	„ 18 „ 40
Loden-Guba von	„ 12 „ 25
Salon-Anzüge von	„ 24 „ 40

### Hauptniederlage von Schlafröcken.

Für Bestellungen ist die reichste Auswahl der neuesten Stoffe am Lager, und werden selbe auch prompt ausgeführt.



Ein massenhafter Vorrath an goldenen langen und kurzen Herren- und Damen-Uhrketten, nicht nur für Einheimische, auch für Fremde, ist am Lager — Wo? erfährt man in der Expedition d. Blattes.

Ein sonn- und gassenseitiges möblirtes Zimmer ist täglich zu vermieten.

Ein Kostmädchen wird in einem guten Bürgershaus in gänzliche Verpflegung aufgenommen.

Eine Wohnung mit 1 Zimmer, Küche und Holzlage kann mit 1. Dez. bezogen werden.

Eine schöne Wohnung am Plage, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speise, Holzlage und Bodenanteil, kann mit 15. Dezember l. J. bezogen werden.

2 Zimmer, ebenerdig, Sparherdfläche und Holzlage, sogleich zu vermieten.

Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes erteilt.

### Kirchenwein-Vizitation.

Zu Ober St. Kunegund werden am 17. d. M. Vormittag 10 Uhr neun Startin guter Wein heuriger Fehung gegen sogleiche Barzahlung an den Meistbietenden hintangegeben werden. (787)

### Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

#### Personenzüge.

Von Triest nach Wien:  
Ankunft 6 U. 10 M. Früh und 6 U. 55 M. Abends.  
Abfahrt 6 U. 31 M. Früh und 7 U. 7 M. Abends.  
Von Wien nach Triest:  
Ankunft 8 U. 8 M. Früh und 8 U. 41 M. Abends.  
Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 8 U. 56 M. Abends.

#### Eilzüge.

Von Wien nach Triest:  
Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittag.  
Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittag.

Am Sofienplatz  
Glaser's  
mechanisches  
Museum  
mit den neuesten  
Kriegsereignissen.  
Jeden Tag von Morgens 9  
Uhr bis Abends 9 Uhr  
geöffnet.  
Eintritt à Person 10 kr. (781)

Coaks, Holzkohlen u. Theer  
in der Gasanstalt. 726